

Wann ist man wirklich alt?

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

len, starb Frau Thomas, aber nicht bitter und verlassen, sondern in den Armen des alten Fräulein Weber. Diese trauerte aufrichtig, und so oft sie vor dem blühenden Grabhügel stand, dachte

sie, daß jedes Leben seinen Sinn habe, und wenn es auch nur der sei, einem einsamen Menschen die letzte Stunde zu erleichtern.

Wann ist man wirklich alt?

Von Friedrich Bieri

Die medizinische Wissenschaft versucht seit Jahren mit Erfolg, das Leben des Menschen zu verlängern. Vernunftgemäße Ernährung, in Verbindung mit einem möglichst geregelten Leben, haben uns auch schon im Durchschnitt ein erhöhtes Lebensalter geschenkt. Tragisch ist dabei bloß, daß es leider auch heute noch Menschen gibt — insbesondere aber Frauen, die nicht älter zu werden verstehen! Es sind dies jene Frauen, welchen der Sinn für die Schönheiten des Alters vollkommen abzugehen scheint. Ich denke dabei nicht bloß an die Auswirkungen der sogenannten „Wechseljahre“, die oft der ärztlichen Behandlung bedürfen. Denn auch dieser Übergang ist etwas durchaus Natürliches und infolgedessen auch nur auf natürliche Weise zu überwinden. Der Übergang, den ich hier meine, muß jedoch innerlich ausgeglichen und überwunden werden!

Kindheit und Jugend sind im Leben etwas Einmaliges und darum Köstliches. Sie gleichen dem alles versprechenden Frühling oder dem strahlenden Sommer. Doch schon so manches Frühjahr ist uns alles schuldig geblieben; schon mancher Sommer war durchaus nicht strahlend; beide haben sich dann von einem erfüllenden Herbst in den Schatten stellen lassen müssen! Von einem Herbst, der von einer solchen Köstlichkeit war, daß wir uns von seiner herben Schönheit nicht mehr zu trennen vermochten. Gerne beugen wir uns dann der Majestät des Winters, der ja in der Natur auch eine Ruhepause vor der Auferstehung im kommenden Frühjahr ist. — Und ganz ähnlich ist unser aller Leben auch!

Aus meiner eigenen Jugend weiß ich, daß wir durchaus nicht immer restlos glücklich waren. Die Loslösung von der Kindheit, der Übergang zum Jüngling, zur Jungfrau ist nicht immer leicht. Zunächst sind die jungen Menschen eigentlich an

allen Ecken und Enden gehemmt. So eckig und unausgeglichen sieht es oftmals dann auch innerlich aus. Und es hat schon oft der Führung durch das verstehende, ausgeglichene Alter bedurft, um den heranwachsenden jungen Menschen nicht an dem Natürlichsten scheitern zu lassen. Sind diese Klippen jedoch einmal umschifft, dann beginnt erst so recht die eigentliche Köstlichkeit der Jugend: „Errötend folgt er ihren Spuren und ist von ihrem Gruß beglückt!“ ... Dann folgt ein strahlender Sommer, ein Sommer mit aller Sonne, aller Wärme und mit allen dazugehörigen — Gewitterspannungen ...!

Hernach kommt die Zeit, in welcher es gilt, alle Güter des Lebens einzusammeln, alle Sonne aufzuspeichern für einen Herbst der Reife und der Erfüllung! Der Herbst ist insofern die geeignetste aller Jahreszeiten, als in ihr geerntet wird, was zu anderen Zeiten vorbereitet wurde. Und diese Jahreszeit der Natur dürfte wohl am meisten dem Leben der Menschen und besonders der Frau jenseits der Vierzig entsprechen. Es beginnt das Alter der Reife und damit der Erfüllung der in der Jugend gemachten Versprechungen!

Es wirkt immer wieder recht unvernünftig, wenn man betrüblichen Gedanken nachhängt, weil man jetzt nicht mehr „jung“ ist! Jung im Sinne erster Jugend ist man gewiß nicht mehr. Und über diesen Schwund der Jugend vermögen alle kosmetischen Kunststücke nicht dauernd hinwegzutäuschen! Es hat sogar für mich als Mann immer etwas besonders Trauriges, ja geradezu Tragisches, wenn ich bemerke, wenn die Vierzigerin oder Fünzigerin durch Auftragen von Schminke und durch das Haarfärben mit einer — Zwanzigerin verwechselt werden, ja am liebsten für ihre eigene Tochter gehalten werden möchte! Ich will jedoch nichts gegen eine vernünftige Kosmetik gesagt

haben. Genau so, wie eine richtige Körperpflege mit sportlichen Übungen zur Jugend gehört, gehört beides zur reifen Frau.

Auch in der Kleidung wollen wir ja nicht zum Kapotthütchen unserer Großmütter und Urgroßmütter zurückkehren! Wenn diese jungen Frauen damals schon mit fünfundzwanzig Jahren oder gar noch früher, jedenfalls sobald sie einmal verheiratet waren, diese Scheusale auf ihre frischen Köpfe drücken mußten, so wurden sie damit durchaus nicht immer vernünftig. . . Die reife Frau sollte aber immerhin in Farbe und Form etwas Rücksicht auf das nicht mehr ganz jugendliche Gesicht und die nicht mehr gertenschlanke Gestalt nehmen! Ist es doch meistens im vorgeschrittenen Alter so, daß Gertenschlantheit oft in Magerkeit übergeht und aus Molligkeit Rundlichkeit wird. Der unbestechliche Spiegel wird hier das offene Auge immer gerne beraten. . .!

Ich finde es als Mann jedenfalls schöner, wenn eine Mutter mit ihren heranwachsenden Töchtern die angenehme Gewähr dafür zu bieten scheint, daß diese jungen Leute in zwanzig, dreißig Jahren ebensogut aussehen wie die Mutter jetzt!

*

Wie herrlich ist es doch, sich eines in Schönheit genossenen Lebens zu erinnern und von dieser köstlichen Fülle abzugeben! Die Zufriedenheit mit dem bisherigen und dem augenblicklichen Leben verleiht auch dem Gesicht eine gewisse Jugend, vor allem dem Auge das jugendliche Feuer der Begeisterung, das übrigens an kein Alter gebunden ist!

Dabei gibt es so viele Anfechtungen des Lebens, welchen der reifere Mensch nicht mehr so ausgesetzt ist wie der junge, der sich mit allerlei Häßlichem zu schaffen machen muß. Man wird Großmutter und hat an seinen Enkelkindern nur die ungetrübte Freude, während man sich bei seinen eigenen Kindern mit dem Verantwortlichkeitsgefühl herumschlagen muß. Dafür aber sind ja jetzt die Eltern der Kinder da! Man darf also gewähren, wo man früher versagen mußte. Ist dieser Übergang einmal gefunden, dann ist auch der weitere Übergang zum Lebenswinter, dem eigentlichen Alter, leicht!

*

Und zum Schlusse wünsche ich jedem älteren und alten Menschen so recht von Herzen, daß er die Früchte seines bisherigen Lebens in ungestörter Ruhe und in gesegneter Stille genießen darf!

Die Walsersiedelungen im Kanton Graubünden

Mancher Ferienreisende, der heute durch den Kanton Graubünden wandert und in einer Talschaft deutsch und gleich daneben in einer anderen romanisch sprechen hört, mag sich fragen, wie sich wohl das bunte Durcheinander dieser beiden Sprachen erklärt. Er weiß wahrscheinlich, daß die deutschsprechenden Bewohner gewisser Talschaften, so des Rheinwald, des Averbstal, in Gafien, Oberfaxen, Langwies und Davos als Walser bezeichnet werden, und vielleicht erinnert er sich auch einmal gehört zu haben, daß das Wort Walser nichts anderes als Walliser bedeutet, daß die Walser also so genannt werden, weil sie aus dem Wallis eingewandert sind.

In der Tat läßt sich der Nachweis erbringen, daß die Mundart der Walser, vor allem gewisse Eigennamen, mit der Oberwalliser Mundart

verwandt ist, und einige Urkunden aus dem 13. Jahrhundert beweisen uns schlüssig, daß in jener Zeit tatsächlich Walliser im Bündnerland angesiedelt worden sind.

Der Bischof von Chur hatte nämlich mit seinem Amtskollegen von Sitten ein Bündnis gegen König Rudolf von Habsburg abgeschlossen, und als in der Folge die Bündner einen Kriegszug ins Vorarlberg unternahmen, wurden sie von Walliser Hilfstruppen unterstützt, von denen sich dann ein Teil im Montafon, im Liechtensteinischen noch Walsersiedelungen befinden — und im Davosertal angesiedelt hat.

Weiterhin hat ein Freiherr von Vaz Wallisertruppen, die sich an den oberitalienischen Kämpfen des 13. Jahrhunderts beteiligt hatten, im Rheinwald angesiedelt. — Bezeichnenderweise